

während einer Sedisvakanz [S. 31]) stören die Gesamtthese nicht. Wie dringend aber eine kritische Edition des *Vade mecum* ist, zeigt sich, wenn etwa abwegiges Eigengut in Venedig (*sanguinatione* statt *squinancie* in der Hauptüberlieferung) D. veranlaßt, plagis mit „durch die Wunden“ statt hier zutreffend mit „durch die Plagen“ zu übersetzen (S. 125, Anm. 70), um ihre schwache These zu fundieren, Rupescissa wende die Blutmetapher vielseitig an. – Insgesamt bietet die gelehrte und innovative Diss. die neue Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit der Alchemie in Rupescissas Opus und wesentliche Anregungen für die anstehenden Editionen weiterer seiner Opera prophetica.

Matthias Kaup

---

Thomas HAYE, Pápste und Poeten. Die mittelalterliche Kurie als Objekt und Förderer panegyrischer Dichtung, Berlin u. a. 2009, de Gruyter, 326 S., ISBN 978-3-11-021892-3, EUR 119,95. – Poetische Kritik an der päpstlichen Kurie war im MA weit verbreitet und ist gut erforscht, zumal man sie gern zur Beschreibung und Analyse von Mißständen auswertet. Der Vf., Göttinger Mittellateiner, befaßt sich in der vorliegenden Studie mit dem Gegenteil: mit panegyrischer Dichtung auf Pápste, die vielfach als historiographisch wertlos angesehen wird und deren Dichtern oft vorgeworfen wird, sie hätten sich instrumentalisieren lassen, was freilich nicht zeitgenössischen Auffassungen entspricht; doch war ihr Ziel oft genug, sich langfristiges Mäzenatentum und Pfründen zu verschaffen. Beide Arten sind durch Übertreibungen gekennzeichnet. Die Arbeit gliedert sich in systematische Kapitel und Detailanalyse der einzelnen Texte. Nach einer Darstellung der für Poeten günstigen Verhältnisse an der Kurie und des Bestrebens vieler Pápste nach poetischer Repräsentation folgen Kapitel über die Motive der Dichter, über die Anlässe der Abfassung und Dedikation (häufig Wahl und Krönung eines Papstes), die Aufführung und Rezeption, die Gattungen, die Sprache und die poetischen Instrumente, das Papstlob in den Dichtungslehren und die diachrone Perspektive. Das längste Kapitel (S. 113–285) enthält Einzelinterpretationen in chronologischer Reihenfolge der verschiedenen Pápste von Vigilius und Leo III. bis Eugen IV. Die behandelten Gedichte Alkuins auf Leo III. (S. 116 ff.) wären zu ergänzen durch sein Lobgedicht auf Hadrian I. als Epitaph auf der von Karl dem Großen gestifteten Grabplatte (heute oben auf der linken Seite der Vorhalle von St. Peter in Rom; vgl. L. Wallach, *Alcuin and Charlemagne*, 1959, S. 178 ff.; J. Ramackers, *Röm. Quartalschr.* 59, 1964, S. 36ff; J. Story u. a. in: *Papers of the British School at Rome* 73, 2005, S. 178 ff.). Die Gedichte des Jacopo Stefaneschi und des Bonaiuto da Casentino (S. 232 ff.) hat Arsenio Frugoni in gesamt künstlerischer Würdigung mit Arnolfo di Cambio, Giovanni di Cosma und Jacopo Torriti als „römische Renaissance“ der Zeit Cölestins V. und Bonifaz' VIII. bezeichnet. Vielleicht wäre aus der Sicht der Dichtung zu dieser neuen „Protorenaissance“ etwas zu sagen. Bonaiuto hatte sicher die besten Chancen, daß seine Gedichte auf Bonifaz VIII. (S. 67, 232 ff.) in dessen Hände gelangten, stand er doch seit 1292 als öffentlicher Notar zunächst in enger Beziehung zu den Kämmerern, wurde dann päpstlicher Skriptor, gehörte zum Gefolge des Kardinals Matteo d'Acquasparta und wurde vom Papst am 1. September 1301 zum Kollektor des Kreuzzugszehnten in Deutschland und